

Die Berner Buchbinder Gabriel Freudenberger, Vater und Sohn

Autor(en): **Lindt, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **7 (1950)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In den Jahren 1758 und 1765 erhielt die Berner Stadtbibliothek durch Vermittlung des Rudolf Valtravers, eines Bieler Bürgers¹, von einem ungenannt sein wollenden Engländer zwei umfangreiche Büchergeschenke. Die Geheimhaltung des Namens des Donators wurde pflichtgetreu gewahrt bis zu dessen Tod im Jahre 1774. Im Oktober dieses Jahres kam der Stadtbibliothek von den Erben des Gönners die Mitteilung von einem Geldvermächtnis des Verstorbenen zu, welches hundert Pfund Sterling betrage und zum Ankauf von Büchern historischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Inhalts bestimmt sei. Ferner war verurkundet, daß die Bücherkäufe in England oder den drei Königreichen getätigt werden müßten². Der großherzige Gönner war der Philanthrop und Bibliophile Thomas Hollis (1720–1774). Dieser begüterte Mann gab seinem Leben Inhalt durch das Sammeln wertvoller Bücher, die er in der Folge von Zeit zu Zeit oft in größeren Posten selbstlos an Freunde oder öffentliche Büchersammlungen verschenkte. Zudem hat er mangelhafte Ausgaben guter Verfasser in schönerer Aufmachung als Privatdrucke neu aufgelegt. Er ließ die Bücher oft in prächtige Einbände kleiden. Diese Arbeit besorgte ihm der Buchbinder Matthewman³. Zur Verzierung der Einbände stellte Hollis dem Buchbinder eine eigene Stempelsammlung zur Verfügung. Diese hatte er nach symbolischen Vorbildern, die er seiner wertvollen Medailiensammlung entnahm, von dem italienischen Medailenschneider Thomas Pingo (geb. 1692 in Italien, gest. 1776 in London, kam 1742/45 nach England) schneiden lassen. Über seine Beziehungen zu Bern und seine Büchergeschenke an die Bibliothek gibt Hans Blösch in seiner Arbeit über Hollis eingehend Auskunft⁴.

Thomas Hollis' Büchergeschenke⁵ lösten in Bern nicht geringes Aufsehen und große Genugtuung aus⁶. Die zum Teil prunkvollen, zum Teil zierlich

gebundenen Bücher werden vor allem dem jungen Oberbibliothekar Johann Rudolf Sinner eine willkommene Bereicherung für die von ihm betraute Hochobrigkeitliche Bibliothek gewesen sein. Johann Rudolf Sinner von Balaigues (1730–1787) kam schon mit 18 Jahren (1748) zu dem ehrenvollen Amt des Oberbibliothekars an der Stadtbibliothek oder der Liberey, wie man diese Büchersammlung damals benannte⁷. Er war ein geistig überaus regsamer Mann, schrieb er doch Werke in deutscher, französischer und lateinischer Sprache, und gab zudem das erste gedruckte Bücherverzeichnis der Druckwerke der Stadtbibliothek heraus. Im Jahre 1755 erhielt er auf ein Gesuch hin Urlaub zu einer Reise nach England⁸. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er von Thomas Hollis dorthin eingeladen worden ist. Hollis hatte 1752 auf einer Schweizer Reise auch längere Zeit in Bern Aufenthalt genommen und wird ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit der damals recht berühmten Berner Bibliothek seine Aufwartung gemacht haben. Es wird Sinner bei seiner Sprachgewandtheit ein Leichtes gewesen sein, sich mit Hollis anregend zu unterhalten. Die beiden Männer werden sich in Bern nahe gekommen sein. Sinner ist wohl mit einer Ursache für Hollis' spätere prächtige Büchergeschenke an die Bibliothek.

Johann Rudolf Sinner muß seinem Amt mit Hingabe und Freude vorgestanden haben. Eine besondere, nicht leichte Aufgabe des jeweiligen Oberbibliothekars war es, von der Regierung die Mittel zur Anschaffung neuer Bücher zu erhalten. Diese war in Geldangelegenheiten nie knauserig, aber doch, nach rechter Bernerart, zu Sparsamkeit geneigt. Auf gut begründete Gesuche, denen zumeist angesehene Ratsmitglieder oder sonst notable Persönlichkeiten durch ihre Fürsprache Nachdruck verleihen mußten, ist sie meistens in zustimmendem Sinne eingetreten. Immerhin muß das Geldgeschenk von Hollis zur Anschaffung von Büchern Sinner ein hochwillkommener Zuschuß gewesen sein. Da der Testator nicht bestimmte, ob das Kapital oder nur die Zinserträge zu verwenden seien, hat die Beschenkte, oder treffender, deren Verwalter das ergiebigere Verfahren angewendet.

¹ Hans Blösch, Ein Engländer Gönner der Berner Stadtbibliothek im 18. Jahrhundert, in der Festschrift für Gustav Binz (Basel 1935), Seite 114.

² Stadtbibliothek, Bibliotheksmanual Nr. 1, Seite 150.

³ G. A. Bogeng, Die großen Bibliophilen, 1922, Bd. III, Seite 211.

⁴ G. A. Bogeng, Der Bucheinband, Seite 150.

⁵ s. Anm. 1.

⁶ 218 Oktav-, 102 Quart- und 77 Foliobände.

⁷ Ein Mitbewerber für dieses Amt war der nachmalige Verschwörer Samuel Henzi. *Collectanea Bernensia* anno 1749, Mülinen Mscpt.

⁸ Sigmund von Wagner, *Novae Deliciae Urbis Bernae*, im Berner Taschenbuch 1916, Seite 275.



Abb. 1. Stempel und Platten der Buchbinder Freudenberger. Leicht verkleinert. Nummer 34-37 sind von Freudenberger d. Ä. von einer früheren Berner Werkstatt übernommen worden. Nummer 26 kommt ganz ähnlich in einer andern Berner Werkstatt vor

Innert fünf Jahren war das Geldgeschenk restlos aufgebraucht. Samuel Ith, der Nachfolger in Sinners Amt, hat dies an einer Kommissionssitzung, auf die Anfrage eines Mitgliedes hin, zu Protokoll gegeben⁹. Der großzügige vermutliche Verausgaber war mittlerweile (1776) als Landvogt nach Erlach gewählt worden. Von einer Rechenschaftsablage von Seiten Sinners über den Verbleib des Geldes ist in den Protokollen der Bibliothekskommission nirgends die Rede.

In die letzten Jahre von Sinners Amtstätigkeit als Oberbibliothekar fällt die Geschäftsgründung, oder Übernahme einer schon bestehenden Werkstatt, durch Buchbinder Gabriel Freudenberger. Daß dem so ist, wird belegt durch den «Holz-Rodel» von 1773, wo dem Bürger Gabriel Freuden-

berger, Buchbinder, 7 Klafter Holz zugeteilt werden¹⁰. Da die mit dem Geldtestat aus England erstandenen Werke in ungebundenem Zustand bezogen wurden, hat es sich Sinner sicher angelegen sein lassen, ihnen einen den gebundenen geschenkten Hollis-Bänden möglichst ähnlichen Einband geben zu lassen. Wohl auf seine Anregung hin ließ sich Freudenberger einige Sinnbild-Stempel nach Hollis-Einbänden schneiden (Tafel 1, a-e und 2-6). Außer diesen Sinnbild-Stempeln aber nannte Gabriel Freudenberger eine ganze Reihe der prächtigsten Rokoko-Stempel sein eigen. Welch wonniges Gefühl vermag in uns heutigen Menschen ein mit diesen Blumensträußchen-Stempeln verziertes, in grünes oder rotes Saffian gebundenes, mit eigenartig warm leuchtendem Goldschnitt ver-

⁹ Stadtbibliothek, Bibliotheksmanual 1779.

¹⁰ Stadtbibl. Mss. H. H. XXIX 4.

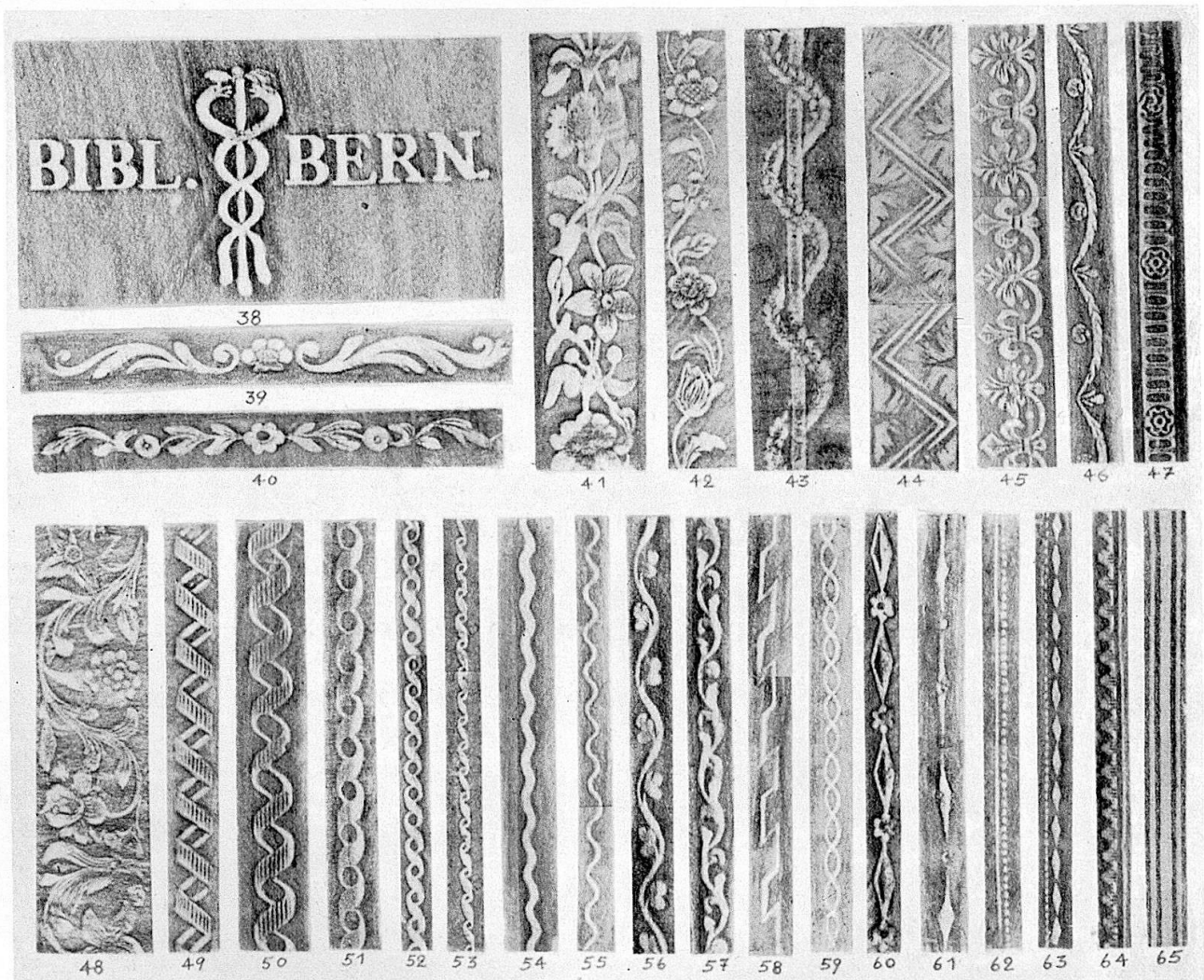


Abb. 2. Rollen und Fileten der Buchbinder Freudenberger. Leicht verkleinert. Nummer 44, 45, 48, 50, 56 und 64 sind von Freudenberger d. Ä. von einer früheren Berner Werkstatt übernommen worden. Nummer 40 kommt ganz ähnlich in einer anderen Berner Werkstatt vor

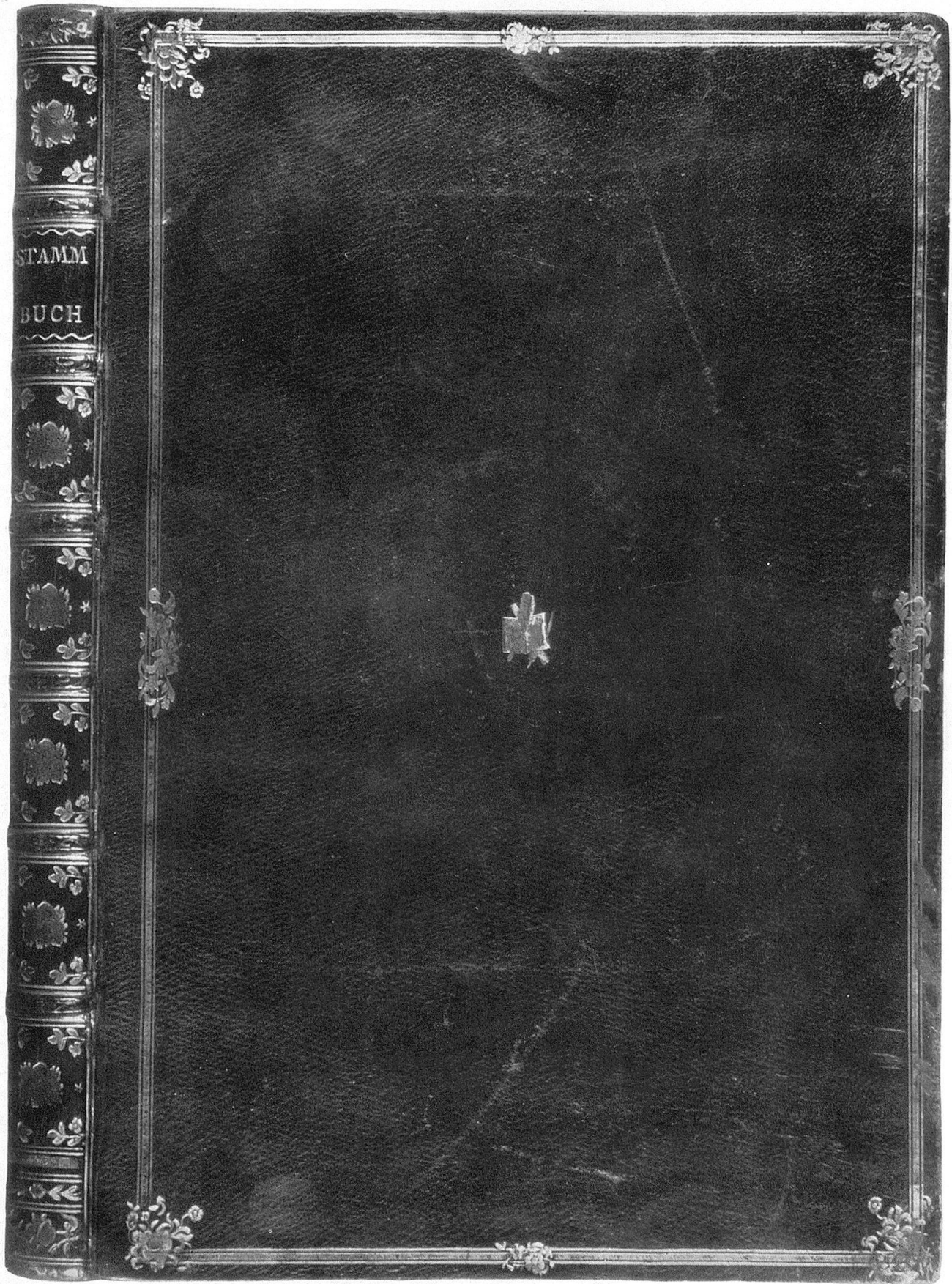


Abb. 3. Stammbuch der Familie Tillier, 1778 (Handschrift). Einband von Gabriel Freudenberger d. Ä. Grüner Saffian, 20:29,5 cm, roter Rückenschild, Golddruck, Stehkantenvergoldung, Goldschnitt, umstochenes Seidenkapital, tiefer Falz, Parisermarmor-Vorsatz

ziertes Buch auszulösen! Steigen vor uns nicht Bilder auf aus Rudolf von Tavel's schönsten Geschichten, und zieht es uns nicht hin vor die Bilder des Berner Malers Sigmund Freudenberger, der ein Vetter des Buchbinders war?

Gabriel Freudenberger war ein tüchtiger Meister. Er ist der erste Berner Buchbinder, der den «tiefen Falz» kunstgerecht fertig gebracht hat (nebst solchen, die ihm daneben geraten sind). Seine Goldschnitte sind leuchtend, die Stempel sauber abgedruckt, nur das Überschneiden der Linien hat er nicht ganz zu vermeiden gewußt. Diese Kunstfertigkeit brachten erst die Meister der Romantiker-Einbände zustande. Als erster Berner Buchbinder hat er seine bestgeratenen Arbeiten mit einem kleinen Namenstempelchen auf dem Rücken bezeichnet¹¹. Der schönste bis dahin bekannte, mit dem «Freudenberger-Stempelchen» bezeichnete Einband ist in Privatbesitz in England¹². Das in grünes Leder gebundene Buch (Abb. 3) trägt die Stempel Nummer 1, 12, 23, 27, 40, 41, 55 und 67–70. Das Stempelchen Nummer 70, mit den Schreibgerätschaften, könnte leicht ein Stichelin des um diese Zeit in Bern ansässigen Kupferstechers Dunker sein.

Die von Freudenberger für die Bibliothek gearbeiteten Einbände sind in der Aufmachung durchwegs recht einfach gehalten, die reicher vergoldeten Arbeiten sind erst später durch Geschenk in deren Besitz gelangt. Für die mit dem Hollis-Geld angekauften Bücher hat er für den Einbandbezug meist braunes, besprengtes Schafleder benutzt. Vergoldet hat er mit Vorliebe nur den Rücken, hin und wieder hat er eine Wappenplatte auf die Deckel abgepreßt¹³. Die Schnitte hat er bei diesen Bänden meist rot oder grün gefärbt und sie geglättet.

Gabriel Freudenberger d. Ä. war der erste von zwei Söhnen des Helfers Freudenberger (gestorben 1747, erst 36 Jahre alt) zu Aarau und dessen Frau, Susanna Elisabeth, geborenen Beck¹⁴. Gabriel wurde geboren 1744, 1758 war er an der höheren Schule zu Bern Student¹⁵. In einem Handwerkerverzeichnis auf der Stadtbibliothek, vermutlich aus dem Jahre 1762, finden wir ihn als Buchbinder-Gesellen verzeichnet. Im Mai 1772 verheiratete er sich mit der Bernerin Elisabeth Hartmann¹⁶. Diese ist wohl

die Tochter des Samuel Hartmann, des Buchbinders und «Läuffers», der sich 1757 mit 570 obrigkeitlichen «Neuw Dublonen» aus dem Staube gemacht hat¹⁷. Einige der Freudenberger-Stempel werden vermutlich dem Schwiegervater Hartmann gehört haben.

Der Ehe des Gabriel Freudenberger entsprossen elf Kinder, von denen drei ganz jung verstorben sind¹⁸. Rudolf Gabriel, der älteste Sohn, geb. 1774, hat nachmals des Vaters Beruf erlernt. Der zweite Sohn starb früh, der dritte, Johann Samuel, geb. 1776, wurde Handelsmann, Johann Friedrich, geb. 1777, ward Pfarrer (1820 vom Amt entsetzt, 1832 rehabilitiert)¹⁹, Rudolf Emanuel, geb. 1779, ist in französischen Kriegsdiensten gestorben, und der sechste Sohn, Johann Ludwig, geb. 1781, war Kopist und starb 1834 im Burgerspital. Zwei Töchter starben als Kinder, von den drei andern haben wir keine Kunde²⁰. Das Geschlecht der Freudenberger ist mit Johann Ludwig, dem jüngsten Sohn, 1834 im Mannsstamm in Bern erloschen.

Das 18. Jahrhundert war die Blütezeit des alten bernischen Staatswesens und zugleich das der Aufklärung. Obwohl das Patriziat hauptsächlich, nach wie vor sich den Regierungsgeschäften und Ämtern widmete, wurde Kunst und Wissenschaft in Bern keineswegs vernachlässigt. Ihre Vertreter und Betreuer waren ein Albrecht von Haller, Engel, Fellenberg und, aufs allerliebste, die schöne und schöngestige Julie Bondeli. Auch die Typographische Gesellschaft und der Verlag des Beat Rudolf Walthard mit ihren prächtigen Ausgaben sind Zeugen bernischer Pflege von Wissenschaft und Kunst. Ein nicht zu unterschätzender Beweis, daß in Bern studiert und gelesen wurde, ist nicht zuletzt das Bestehen einer verhältnismäßig großen Anzahl von Buchbindereien in der Stadt und auf dem Lande. In der Stadt gab es laut einem Berufsverzeichnis um 1760 elf solcher Werkstätten²¹ (1836 waren es dann deren sechsundzwanzig²²). An Arbeitsaufträgen wird es diesen kaum gefehlt haben, wurden doch nebst den Lehrbuben zeitweilig drei und mehr Gesellen beschäftigt. Freilich hatten einige der Meister noch Einkommen aus Nebenbeschäftigungen, sei es, daß sie zu der Buchbinderei

¹¹ Abb. 1, Nr. 1.

¹² Abb. 3. Der Besitzer, Herr C. F. von Steiger in Cobham-Surrey hat uns auf den Einband aufmerksam gemacht und diesen für diese Arbeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Wir danken ihm für seine Zuvorkommenheit herzlich.

¹³ Stempel No. 66 u. Abb. 4.

¹⁴ Auszug aus den «Tauf- und Totenrödeln der Großen Kirche zu Bern», Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. III 66 u. 67.

¹⁵ Samuel v. Werdt, Stammtafeln, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XII 314.

¹⁶ s. Anm. 15.

¹⁷ Gruner, Genealogien, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XVII 17. 18 s. Anm. 14.

¹⁸ Verzeichnis Bernischer Studierender, Bd. II 1701–1760, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XXIV 61.

¹⁹ Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. III 66 und 67, Auszüge aus den Tauf- und Totenrödeln der großen Kirche zu Bern.

²⁰ Wettschriften und Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft Bd. II, Stadtbibl. Mss. fol. 10.

²¹ Adressenbuch der Republik Bern, 1836, herausgegeben von C. v. Sommerlatt.

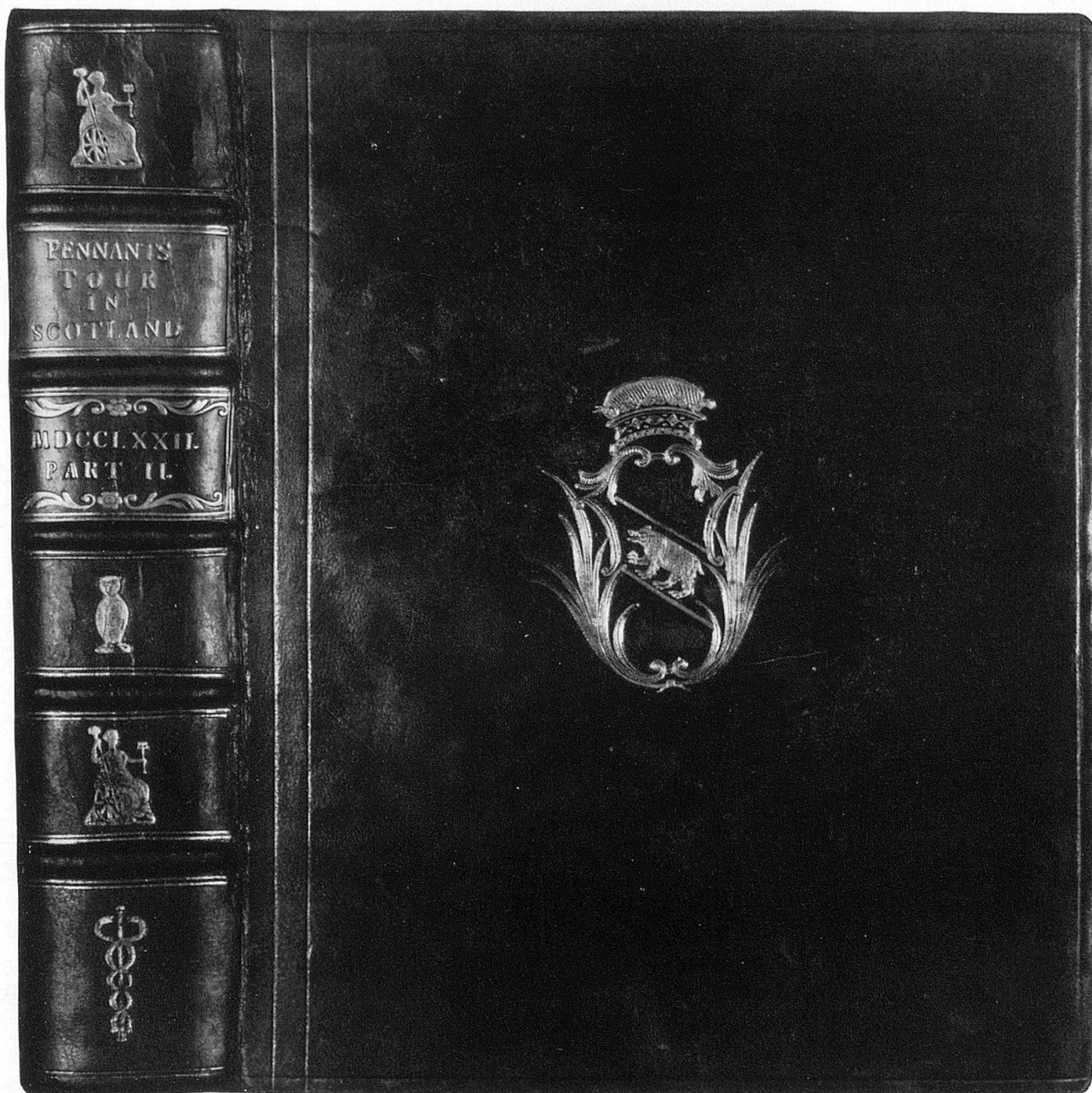


Abb. 4. Th. Pennant, *Tour in Scotland*, 1774–76, 2 vol. Einband von Gabriel Freudenberger d. Ä., braunes Schafleder, 19:24 cm, Golddruck. (Stadtbibl. Hollis 57)

einen Papierladen führten, oder daß sie ein Amt innehatten, wie zum Beispiel Gabriel Freudenberger, der 1782 als Zöllner an das Golatenmattgaßtor gewählt wurde²³. Solcher Ämter scheinen aber nur regimentsfähige Bernburger teilhaftig geworden zu sein. Ein Hinweis dafür findet sich in «Buchers Regimentsbuch» bei der Regierungs-Bestellung für das Jahr 1650: «(Weil) Gemeine Redliche Bürger, so daß Glück nit haben zu den Zweyhundertent zegelangen und glychwohl In minderen

²³ Regimentbüchlein der Stadt u. Republik Bern, 1782.

Diensten Ir Gedienet, desto minder Masslydig zemachen»²⁴.

Bevor Freudenberger an das Golatenmattgaßtor zog, befand sich seine Werkstatt an der Ankenwaag, vermutlich in einem der längst abgebrochenen Fischerhäuser²⁵. Diese standen auf dem Platz der heutigen Vorhalle der Stadtbibliothek. Er konnte

²⁴ Bucher Regimentsbuch, II. Teil, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XII 11.

²⁵ Wochenblatt vom 21. Christmonat 1776: «Bey Hr. Freudenberger, Buchbinder an der Ankenwaag, ist die Predigt-Ordnung, vor die Kirchen in hiesiger Hauptstadt auf das Jahr 1777 zu haben, das Stück à 6 kr.».

also seine Arbeit gewissermaßen nebenan holen. Freudenberger muß ein arbeitsfreudiger und umsichtiger Mann gewesen sein, seine ansehnliche Kinderschar zwang ihn wohl auch dazu. Sicher fand er als Bürger Unterstützung und Wohlwollen bei Zunftgenossen und Mitbürgern. Das Zöllneramt wird ihm eine nicht unwesentliche Vermehrung seiner Einnahmen, aber auch Arbeitsvermehrung gebracht haben. Die Arbeitszeit der Torwächter und Zöllner war, besonders im Sommer, sehr lang. Darüber lesen wir im Regimentsbüchlein von 1782: «Avis über die Öffnung und Zuschließung

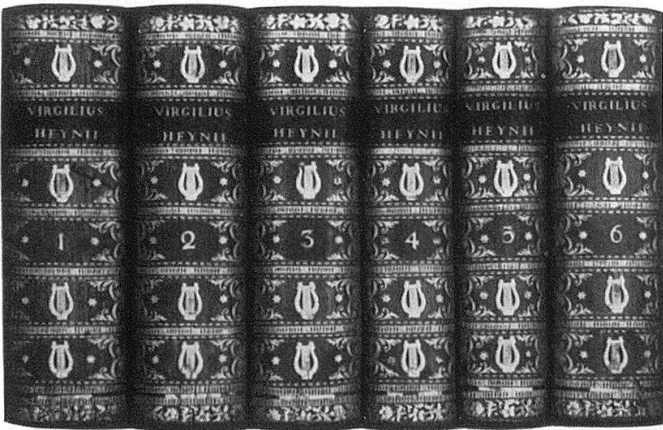


Abb. 5. Chr. Gottl. Heyne, *Virgil*, 1797–1800, 6 vol. Gebunden von Gabriel Freudenberger d. Ä., signiert. Braunes Schafleder, 14:22,5 cm. (Stadtbibl. Phil. II 104)

der Thoren hiesiger Hauptstadt. Die Thore sollen geöffnet werden: Des Morgens. Vom 1. Wintermonat bis 1. Hornung um 6 Uhr; vom 1. Hornung bis 1. April um 5 Uhr; vom 1. April bis 1. Brachmonat um 4 Uhr; vom 1. Brachmonat bis 1. Herbstmonat um 3 Uhr; vom 1. Herbstmonat bis 1. Weinmonat um 4 Uhr; vom 1. Weinmonat bis 1. Wintermonat um 5 Uhr. Die Thore sollen geschlossen werden: Vom 1. Weinmonat bis 1. April Abends um 8 Uhr; vom 1. April bis 1. Weinmonat um 9 Uhr».

Neben der Abfertigung der zollpflichtigen Vorübergehenden wird ihm, ausgenommen an Markttagen, gewiß ziemlich viel Zeit geblieben sein, um seinem Beruf obzuliegen. Die Stadtbibliothek besitzt von ihm aus der Torwächterzeit schöne Zeugnisse seines Könnens. Er hat das Zöllneramt zehn Jahre versehen, bis er 1782 zum Weinrufer gewählt wurde (der Stadt Bern letzter)²⁶. Damit ward er «Meiner Gnädigen Herren Bedienter der die Farben trug». Das Weinruferamt war der Ohmgeldkammer zugeteilt. Ob diese neue Beschäftigung Freudenberger die Ausübung des Buchbinder-

berufes weiterhin gestattete, ist nicht sicher. Über die Obliegenheiten eines «Weinrüfers» gibt das Eidbuch Auskunft²⁷. Der Eid des Weinruffers lautet: «(Es) schwert der Wein Rüfer der Stadt Bärn Treuw und Wahrheit zu leisten, Ihren Nutzen zu fürdern und Schaden zu wenden; Einem Jeden auf Begehren seinen Wein an den gewohnten Ohrten und Plätzen zu rüefen und darin zu erleuthern, was für Gewechs es seye, und an welchem Ohrt er gewachsen, darby aber sonderlich Weinkeufer und ihre Keller fleissig aufzuschreiben und dieselbe alle Mittwoch im Rahtaus den Umgeltnern, in beysein der Einlässeren anzugeben. Denen aber welchen von schuldigem Umgelts (= Weinsteuern) wegen, die Keller verpotten und ihme nahmhaft gemacht werdend, keinen Wein zu rüefen, bis sie das schuldige Umgelt erlegt haben werden. So aber ein solcher, dem der Keller also verpotten, sein Wein ungerüeft ausgeben wurde, denselben den Umgeltnern zu verleiden (= anzugeben), damit er nach Verdienen gestraft werde. Item auch der Anzahl der Vassen, so ausgeben werden, wahrzunehmen, deren die Umgeltner zu berichten, der verschaffung des Umgelts desto besser vorzukommen»

Der Ausschank von Wein in Privathäusern muß im alten Bern nicht klein gewesen sein. Im «Wochenblatt» wird 1795 mitgeteilt, daß 149 Tännlein «ausgesteckt» seien (das Zeichen zur Bewilligung des Weinverkaufes), und es gelte der Wein 4 bis 12 Batzen die Maas. Das Weinruferamt war mit 300 Kronen, das des Zöllners mit 130 Kronen jährlich besoldet. Mit dem Untergang des alten Bern ist das erstere Amt aufgehoben worden.

Gabriel Freudenberger d. Ä. starb 1806 als Zweiundsechzigjähriger in «Tschangnau» (Schangnau i/E.), wie das Wochenblatt vom 23. August dieses Jahres meldet. Sein Sohn Johann Friedrich (geb. 1777) wurde 1805 als Pfarrer in diese Gemeinde gewählt und hatte wohl seinen Vater zu sich genommen.

Gabriel Freudenberger d. J. hatte ein körperliches Gebrechen, er hinkte. Ob er den Buchbinderberuf erlernt hätte, wenn er nicht durch diese Behinderung gewissermaßen dazu gezwungen worden wäre, ist füglich zu bezweifeln. Die Freudenberger scheinen ein temperamentvoller Menschenschlag gewesen zu sein. Der Chronist Karl Howald²⁸, ein Zeitgenosse des jüngeren Freuden-

²⁶ Regimentbüchlein der Stadt u. Republik Bern, 1792.

²⁷ Eidbuch (Auszug, ca. 1730), Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XIII 105.

²⁸ Karl Howald, geb. 1796, Inselfrediger 1821, Pfarrer in Sigriswil 1833.

berger, gibt eine anschauliche Beschreibung von ihm²⁹: «Neben dem Kaufhause, stadtaufwärts, arbeitete an der Metzgergasse in einer dunklen Boutique der lahme Buchbinder Freudenberger, der ungeacht seiner Lahmheit einige Zeit freiwilliger Kanonier in der Stadtlegion (1804) gewesen war. In den Abendlektionen gab er den grünen³⁰ Schülern Unterricht in der Buchbinderei. Sechs bis acht Knaben, dem Kehr nach, waren alsdann seine Lehrlinge, während die übrigen im Zimmer Spiele machten, während dessen dasselbe mit Lärm und Staub öfters so erfüllt war, daß Freudenberger, dessen Haupttugend niemals Sanftmut oder Geduld gewesen ist, oft nicht wußte, wo ihm in allem dem G'stürm der Kopf stand, unterdessen er dennoch von den jungen Buchbindern rechts und links um Hülfe und Auskunft angesprochen ward. Auf der Kohlenglut brodelte vor ihm der Leim in der Pfanne. – Nicht selten geschah es, daß z. B. beim Plumpsackspiel der ganze, durch den Plumpsack gejagte und geängstete Bubenschwarm in wilder Wucht, bei Freudenbergers Tisch den Rank nehmend, angerannt kam und ihn über den Tisch herein drückte, wobei gar die Leimpfanne umgeworfen wurde: grimmig wie ein angeschossener Eber wendete er sich, sobald er Luft bekam, gegen die schon weiter geeilten Buben, mit geballter

²⁹ Karl Howald, Stadtbrunnen Bd. III, Seite 119, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. XXI b 363.

³⁰ Das «Grüne Quartier» reichte vom Zeitglocken bis Kreuzgasse.

Namenszug Gabriel Freudenbergers d. Ä. (Unterschrift zu den «Artikeln der Gesellschaft der Buchbinder 1778», Stadtbibl. Mss. H. H. XLII 32)

Gabriel Freudenberger

Faust drohend und fluchend: «Es soll mir, beim Donner, noch einer so daherkommen!» Es war aber auch manchmal gar zu arg; auf einem Bein stehend wendete er sich meist gegen seinen Arbeitstisch und bekam, meist unerwartet, den Stoß der Angerannten von hinten. Sein Zornausbruch war am vehementesten, wenn er, mit geballter Faust zur Ruhe ermahrend, von einem neuen, einem wilden Waldwasser gleich andringenden Bubenschwarm beinahe überrannt auf einem Bein stehend aus aller Contenance kam. Dann flogen Flüche aus seinem vor Zorn schäumenden Munde».

Auch Gabriel Freudenberger d. J. hat für die Stadtbibliothek gearbeitet, doch finden sich keine besonderen Merkmale an seinen Einbänden. Er arbeitete mit den vom Vater übernommenen Stempeln. Auch kam er, wie dieser, als regimentsfähiger Burger zu zwei kleinen Dienststellen. 1813 wurde er als Neununddreißigjähriger zum Sigristen an das Münster gewählt (an Stelle des Buchbinders Jakob Eyen an der Keßlergasse 20), um dann dieses Amt 1821 mit dem eines Wendelsteinwächters (Münsterturmwächter) zu vertauschen. War er zum Hypochonder geworden, daß er den für sein lahmes Bein so mühsam erreichbaren, einsamen Ort einem menschennäheren vorzog? Das Pöstlein wurde mit 150 Kronen jährlich besoldet. Rudolf Gabriel Freudenberger ist laut «Wochenblatt» vom Jahre 1826 zweiundfünfzigjährig, ledigen Standes Mitte Hornung dieses Jahres gestorben.

Namenszug von Gabriel Freudenberger d. J. (Rechnungsbeleg von 1812 der Stadtbibliothek)

Gabriel Freudenberger 1812.

*Alfred Comtesse | Bibliophilie et arts graphiques
Les Ex-libris d'Anton Blöchlinger*

Die Farbendruckbeilage zu diesem Beitrag hat uns in großzügiger Weise unser verehrtes Mitglied, Herr Henry Tschudy in St. Gallen, gestiftet, in dessen Offizin sie gedruckt wurde; ferner danken wir an dieser Stelle der Lithographie Stahlberger in St. Gallen und Herrn Architekt W. E. Blöchlinger in Rapperswil, die uns die eingeklebten Steindrucke zur Verfügung stellten, von denen sich in jedem Heft der eine oder andere befindet.

Dans ses «Souvenirs d'un marchand de tableaux», Ambroise Vollard raconte comment les «bibliophiles» de l'époque boudèrent ses premières

belles éditions sous prétexte que la gravure sur bois convenait seule à l'illustration du livre! Ils oubliaient, semble-t-il, les Fermiers Généraux